

Ensemble überzeugt in Dialogen



Familie Leibowitz entführt den Papst. Sehr gut spielten (v.l.) Franziska Wahlig, Klaus Wiethaup, Benedikt Lülfi, Christiane Brink und Stephan Thiel ihre Rollen.

Havixbeck - Glücklicherweise verfügt Regisseur Augustinus Pantel über eine Reihe sehr guter Laienschauspieler. Denn was der brasilianische Dramatiker Jáo Bethencourt in Erinnerung an seinen Lieblingspapst Angelo Guisepe Roncalli, also Johannes XXIII., 1972 in sein Drehbuch geschrieben hat, ist schlicht gesagt nicht einfach zu spielen.

Im Skript nennt der Autor das Stück „Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde“ eine Komödie. Bei den beiden Aufführungen des Amateurtheaters am Samstag und Sonntag im Forum fiel es schwer, dem so direkt zuzustimmen. Da entwickelte sich das Theaterstück mehr zu einer Verquirlung von Krimi, Schwank, Science-Fiction und Tragödie.

Das Ensemble überzeugte. Klaus Wiethaup - ein souveräner Papst. Christiane Brink als Sara Leibowitz - wie immer ein Ass auf der Bühne. Stephan Thiel glänzte in der Rolle des in sich gespaltenen Samuel Leibowitz. Werner Stolz spielte den Kardinal O´Hara als käme er direkt von der Bischofskonferenz. Und Neuzugang Patrick Pöhls als schlitzohriger Rabbi Meyer sollte öfters verpflichtet werden. So hatten die Leibowitz-Kinder, Franziska Wahlig und Benedikt Lülfi, es schwer, sich gegen diese Großen zu behaupten. Doch ihre Mühe konnte sich sehen lassen.

Der kriminelle Part des Stücks spielt im New Yorker Stadtteil Brooklyn. Dort leben die Leibowitz in ihrem eigenen jüdischen Mikrokosmos. Dass Taxifahrer Leibowitz, der den Heiligen Vater mehr zufällig als gewollt in sein Taxi lädt und dann auf die Idee kommt, diesen zu entführen, eine Pistole mitführt, ist in Brooklyn noch normal. Dass er aber zu Hause Frau und Kinder dazu bringt, dabei mitzumachen, na ja. Schließlich einigt man sich darauf, kein Lösegeld, sondern mit dem „Italiener“ als Pfand die Mächte um den „Frieden in der Welt“ zu erpressen.

Nun muss ein Theaterstück nicht grundsätzlich logischen Gesetzen folgen, denn sonst

müsste man ab jetzt von grotesken Abläufen sprechen. Und das sieht so aus: Der Rabbi, ein „Freund“ der Leibowitz, verpfeift das Kidnapping um einen Judaslohn an die Polizei. Die rückt - was man aber nicht sehen kann - in Armeestärke aus, um den Papst zu befreien. Taxifahrer Leibowitz, im früheren Leben mal Sprengmeister, droht, sie alle in die Luft zu jagen, zerstört dabei aber lediglich den Vorgarten seiner Gattin. Dass dann der Polizeichef sein Hemd auszieht, um es als „Kapitulationsfahne“ zu benutzen - auch dies sieht man nicht - grenzt an Klamotte.

Hier aber zeigte Regisseur Augustinus Pantel Stärke. Wohl wissend, dass man Unmögliches nicht darstellen kann, lässt er seine Schauspieler sprechen. So tragen die Dialoge zwischen Papst und Bischof, Rabbi und Entführer, zwischen Mutter und Kindern, dazu bei, die ganze Geschichte witzig und wohlwollend zu Ende zu bringen. So passte „Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde“ gut in die vorweihnachtliche Besinnlichkeit.

FOTOS & TEXT VON DIETER KLEIN, NOTTULN
WESTF. NACHRICHTEN 05.12.2011